Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 37

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die Botschaft seh' ich wohl — allein mir fehlt die Bombe . . .

Gemeint sind die Sowjetbotschaft in Bern und eine Bombe, die geeignet wäre, dieses Haus ohne Gefährdung der Umstehenden in die Luft zu sprengen. Dies ist ein unschöner Gedanke, und ich nehme ihn sofort zurück, denn ich weiß genau, daß man mit roher Gewalt keine Probleme lösen kann. Das haben wir alle in jenen Augusttagen deutlich genug empfunden.

* * *

Bei der Demonstration vom 21. August vor der Sowjetbotschaft beobachtete ich einen Bengel, der eigentlich schon längst hätte im Bett sein sollen, wie er, um besser sehen zu können, an einer Laternenstange emporstieg. Das war leicht, denn seine Füße fanden auf den daran befestigten Straßentafeln ‹Willadingweg› und ‹Brunnadernrain› sicheren Halt. Weniger solid erschienen mir die beiden darüber angebrachten hölzernen Wegweiserarme mit der Aufschrift ‹Wanderweg›. Trotzdem stellte er sich auch auf diese; und wirklich: sie gaben nach. Ein Kamerad machte ihn darauf aufmerksam. «Das macht doch nüüt!» schrie der junge Demonstrant zurück.

* * *

Anderntags war nur noch einer der beiden gelben Wegweiser an der Stange. Den Namen des Missetäters kennt niemand, und das ist einer der Gründe, weshalb mir vor solchen Massenszenen immer graut. Jener Bub ist bestimmt kein Rohling, und unter normalen Umständen würde es ihm nie einfallen, auf so dumme Weise fremdes Eigentum zu beschädigen. Als namenloses Teilchen einer aufgeregten Masse aber verlor er alle Hemmungen und kam sich dabei noch heldenhaft und interessant vor. Gleiches ist von vielen anderen Jugendlichen zu sagen, die Nacht für Nacht in ohrenbetäubend lärmigen Moped-Gruppen durch schlafende Quartiere schwärmten und mit einfältiger Lust Slogans brüllten, die sie bei der Demonstration aufgeschnappt und kaum richtig begriffen hatten. Ihre Eltern sollte man durchschmieren, und auch diejenigen Erwachsenen, die mit ihren kleinen Kindern den langen Weg an den Brunnadernrain nicht scheuten, um ihnen eine Sensation zu bieten. Es schien überhaupt für nicht wenige Bernerinnen und Berner jeglichen Alters zur Mode zu werden, allabendlich an die Demonstration zu gehen, so wie man in den Zirkus geht. Wollte man die Berner nach diesen Vertretern beurteilen, dann müßte man verzweifeln.

* * *

Zum Glück dachte und handelte die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung anders. Die Kundgebung auf dem Bundesplatz, das allgemeine Schweigen in der Dunkelheit, das Glockengeläute und der unvergeßliche, von der Jugend durchgeführte Fackelzug gaben unseren Gedanken und Gefühlen auf würdige Weise Ausdruck. Schade, daß dann die Polizei, die – wenn auch ungern – vor der Sowjetbotschaft ihre Bewachungsaufgabe erfüllte und dabei eine Toleranz zeigte, die schon fast übermenschlich anmutete, von einigen Halbschlauen angegriffen wurde. Es mußte einer ja wirklich ein hochentwickelter Dummkopf sein, wenn er nicht merkte, daß er damit den Leuten von der Botschaft das Vergnügen verschaffte, mitansehen zu können, wie ihretwegen Berner Polizisten mit Wasser und Tränengas gegen ihre Mitberner vorgehen mußten.

* * *

Zur gleichen Zeit wurden auch in der Tschechoslowakei Wegweiser und Straßentafeln entfernt. Dort aber hatte es einen Sinn, und es brauchte persönlichen Mut dazu. Der Widerstand gegen die fremden Eindringlinge zeigte sich nicht in Massenszenen, sondern in mutigen Einzelaktionen. Es ist ja gewiß leichter, auf der Straße in Sprechchöre einzustimmen, als einen Geheimsender zu betreiben. Auch im fernen, sicheren Bern war es bequemer, «Use mit de Russe!» zu brüllen, als irgendetwas zu unternehmen, für das man persönlich die Verantwortung trug. Zum Beispiel jeden Tag einen mit Namen unterzeichneten Protestbrief an die Sowjetbotschaft zu schreiben, wie das in einer Leserzuschrift vorgeschlagen wurde. Oder als Geschäftsinhaber, Lieferant oder Handwerker den Satelliten-Diplomaten mit kühler Höflichkeit seine Dienste zu versagen, auch wenn das einen gewissen Rückgang der Einnahmen bedeutet hätte. Weitere Vorschläge, die mir zugekommen sind: Zusammenarbeit mit den Russen durch Zusendung wichtiger militärischer Dokumente wie des Soldaten-Liederbuches oder einer Liste mit den Schuhgrößen sämtlicher Mitglieder der Landesverteidigungskommission; Einladung zum Beitritt zur Aktion «Niemals vergessen!»; Geschenk-Abonnement des Nebelspalters.

* * *

In diesem Zusammenhang fällt mir auch ein Wunsch an die Stadtbehörden ein. Wir stellen immer wieder fest, daß die Bezeichnungen ‹Brunnadernstraße› und ‹Brunnadernrain› zu ärgerlichen Verwechslungen Anlaß geben. Auch die Sowjetbotschaft wird davon betroffen. Darum sollte der Brunnadernrain umbenannt werden. Ich habe eine kleine Umfrage veranstaltet und herausgefunden, daß angesichts der jüngsten Ereignisse der Name ‹Dubcek-Straße› weitaus die meisten Stimmen erhielte.

Daß dann die Adresse der Sowjetbotschaft «Dubcek-Straße 37» lauten würde, wäre für die Russen möglicherweise etwas peinlich.

Aber da könnte ich wirklich nichts dafür.

«Was, Sie waren auf einer Foto-Safari in Afrika? Und Ihre bessere Hälfte bereiste den Fernen Osten? Ja, dann rate ich Ihnen sofort zu einer Seeluftkur auf dem Thuner- und Brienzersee».

Und wer die Ferien noch nicht hinter sich gebracht hat, wird die herbstlichen Tage mit einem Seeluftkur-Abonnement auf dem Thuner- und Brienzersee doppelt genießen. (Abonnemente für 7 Tage 1. Klasse kosten Fr. 36.–, 2. Klasse Fr. 26.–)

Ihr Ratgeber: Publizitäts- und Reisedienst BLS, Genfergasse 10, 3001 Bern

Ein Berner namens Erwin Stettler

traf auf der Straße einen Bettler.
Der hielt, wie das so Bettlerbrauch,
den leeren Filzhut vor den Bauch
und sprach: «I bin en arme Chranke,
oh gäht mer, guete Herr, e Franke!»

Der Erwin witterte jedoch,
daß dieser Mann nach Branntwein roch,
und sprach: «I weiß es guets Rezäpt,
wo macht, daß einen ewig läbt:
Milch müeßt Der trinke, guete Ma,
de schtöht Der gly als Gsunde da!»

«He nu so de», sprach da der Bettler
zum Berner namens Erwin Stettler,
und dieses war sein letztes Wort,
denn rasch verließ er jenen Ort.

Barmherzigkeit ist niemals gut,
wenn sie belehren wollen tut.